

Von Zeit und Ewigkeit - Mit dem Prediger Salomo durch den Fürther Stadtpark

Ein spiritueller Spaziergang in Frühjahr und Herbst

Willkommen

Herzlich willkommen zu einem besonderen Rundgang durch den Fürther Stadtpark.

Dieser spirituelle Spaziergang ist eine Art Pilgerweg im Kleinformat. Pilgern heißt, sich äußerlich und innerlich auf den Weg machen: mit offenen Augen und wachen Sinnen wahrnehmen, was mir unterwegs begegnet und mich öffnen für spirituelle Botschaften des Weges.

Der Spaziergang steht unter dem Motto "Von Zeit und Ewigkeit. Spuren des Wandels entdecken". Frühjahr und Herbst sind die Jahreszeiten der Veränderung. Auch unsere Lebens-Zeit ist geprägt von Wechsel und Gegensätzen, wie sie der alttestamentliche Prediger Salomo in seinem berühmten Gedicht beschrieben hat: "Alles hat seine Zeit und alles Vorhaben unter dem Himmel hat seine Stunde. Geboren werden hat seine Zeit, sterben hat seine Zeit, lachen hat seine Zeit, weinen hat seine Zeit ..."

Einzelne Verse dieses Gedichts dienen als Leitfaden für den spirituellen Spaziergang. Neben einigen besonderen Naturorten nimmt er vor allem die Statuen und Denkmäler des Stadtparks in den Blick, die zum besonderen Charakter des Parks beitragen. Impulse zum Nachdenken, geistliche Gedanken und biblische Bezüge begleiten den Weg.

Der Rundgang beginnt und endet bei der Auferstehungskirche Fürth (Nürnberger Str. 15).

Die Wegstrecke beträgt etwa 2 km.

Beginn: Kirchenplatz Auferstehungskirche

Beginnen Sie Ihren Rundgang vor der Auferstehungskirche.

Bevor Sie losgehen, halten Sie kurz inne - um Atem zu schöpfen, ihre Sinne zu öffnen und den Spaziergang bewusst zu beginnen.

> Impuls: Suchen Sie sich einen guten Platz vor oder neben der Kirche.

Lenken Sie Ihre Aufmerksamkeit auf Ihre Umgebung.

Nehmen Sie wahr, was um Sie herum ist, ohne es zu bewerten:

Wen oder was sehe ich? Welche Farben nehme ich wahr?

Welche Geräusche höre ich gerade? Riecht es nach etwas?

Richten Sie nun Ihren Blick nach oben auf die Turmuhr:

Kirchturmuhren dienen der Orientierung in der Zeit. Mit ihrem Stundenschlag und dem Tageszeit-Geläut geben sie Auskunft über die Uhrzeit und prägen den Tagesrhythmus.

Darüber hinaus erinnern Uhren an Kirchtürmen auf die verrinnende Zeit und den, der Herr über sie ist:

Ehe denn die Berge wurden und die Erde und die Welt geschaffen wurden, bist du, Gott, von Ewigkeit zu Ewigkeit.“ (Ps 90, 1f)

Im Stadtpark lassen sich Spuren von ganz unterschiedlichen Lebenszeiten entdecken. Wenn Sie möchten, können Sie beim Losgehen einen Pilgergebet sprechen:

*Du Gott des Aufbruchs sei mit mir unterwegs
zu mir selbst
zu den Menschen
zu dir.*

Weg: Gehen Sie nun nach rechts um die Kirche herum. An der Kirchenmauer sind verschiedene Grabsteine aufgestellt.

Erste Station: Grabsteine

„Geboren werden hat seine Zeit, sterben hat seine Zeit.“ (Pred 3,2a)

Die Grabsteine sind ein Relikt des zu Beginn des 19. Jahrhunderts an dieser Stelle angelegten Friedhofs. Bis 1894 fanden hier noch Bestattungen statt.

Bei der Auflassung des Friedhofs wurden einige der alten Grabsteine an die Kirchenmauer gerückt. Durch diese Steine und andere typische Friedhofspflanzen wie die große Trauerbuche neben der Kirche ist in diesem Teil des Stadtparks noch der Charakter eines Friedhofs erkennbar.

Gehen Sie rund um die Kirche und schauen Sie sich die unterschiedlichen Grabsteine in Ruhe an.

Grabsteine erinnern uns an die Verstorbenen und weisen zugleich auf unsere eigene Vergänglichkeit hin: Auch unsere Lebenszeit ist begrenzt.

- > Impuls: Spüren Sie in sich hinein:
Wie sieht mein Leben gerade aus?
Bin ich zufrieden? Möchte ich etwas verändern?
Gibt es noch Ziele und Pläne, die darauf warten verwirklicht zu werden?
- > Aufgabe: Erinnern Sie sich an ein (kleines) Vorhaben, das Sie schon lange verwirklichen möchten. Welches wäre der erste Schritt dazu?
- > Aktion: Wenn Sie mögen, nehmen Sie sich einen kleinen Stein vom Boden und nehmen diesen als Erinnerungshilfe für Ihr Vorhaben mit.

Weg: Gehen Sie von der Kirche weiter zur Allee und wenden sich nach links. Rechts vom Weg steht in der Wiese das Denkmal der Viktoria.

Zweite Station: Denkmal der Viktoria

Töten hat seine Zeit, heilen hat seine Zeit: Streit hat seine Zeit, Frieden hat seine Zeit.
(Pred 3, 3a.8b)

Die geflügelte Figur stellt die Siegesgöttin Viktoria dar. Das Denkmal ist ein Grabdenkmal für sechs im deutsch-französischen Krieg (1870/71) gefallene Soldaten, die an dieser Stelle begraben wurden. An sie erinnert eine Inschrift-Tafel auf der Rückseite des Denkmals.

Der Wechsel von Friedenszeiten, Kriegshandlungen und erneuten Friedensschlüsse prägen die Geschichte Deutschlands und Europas. Von der Kriegs- und Siegesbegeisterung früherer Generationen haben wir uns weit entfernt. Wir wissen heute: Krieg ist keine Lösung.

Doch Streit, Auseinandersetzung und Versöhnung gehören zu unserem Alltag in Beruf und Familie.

* Im Anhang finden Sie die Geschichte: "Wie Krieg beginnt"

> Impuls: **Erinnern Sie sich an typische Konfliktsituationen in Ihrem Alltag**

Was regt Sie auf? Wofür kämpfen Sie?

Wann und wie ist es Ihnen gelungen, einen Konflikt zu lösen?

Weg:

Drehen Sie wieder um und gehen die Lindenallee in Richtung Osten. Nach etwa 50 m öffnet sich auf der linken Seite eine kleines Halbrund mit Blick auf die untenliegende Wiese. Rechts und links der Rundung stehen zwei Löwenfiguren.

Dritte Station: Steinerne Löwen

Die beiden Löwen stammen vermutlich aus dem 17. Jahrhundert. Solche Statuen sind und waren beliebte Motive in angelegten Parks. Sie symbolisieren Kraft und Stärke, bringen ein Stück "Wildheit" in die künstlich angelegte Natur.

> Aufgabe: **Schauen Sie sich im Park um. Welche wild lebenden Tiere können Sie entdecken?**

Die echten den Park bewohnenden Tiere sind Kleintiere wie Vögel, Eichhörnchen, Schnecken und Insekten. Sie sind schwache Tiere im Vergleich zu den wilden, gefährlichen Löwen.

Dass hier beide, Raubtiere und deren Beute, so nahe beieinander ihren Platz haben, können wir spirituell deuten als Hinweis auf Zeiten der Stärke und Zeiten der Schwäche in unserem Leben. Beide kennen wir, beide liegen oft nahe beieinander.

>Impuls: **Welche Zeiten von Stärke und Schwäche gab es in meinem Leben?**

Welche Zeit erlebe ich gerade?

Was ist gut daran?

Was macht mir zu schaffen?

Nicht immer ist eindeutig, was überhaupt eine Stärke oder eine Schwäche ist.

* Im Anhang finden Sie die Geschichte: Der Löwe und die Maus

Weg: Gehen Sie die Lindenallee weiter. Nahe der Stadtgärtnerei führt auf der rechten Seite des Wegs ein Holztor in den Schulgarten.

Vierte Station: Schulgarten

*„Pflanzen hat seine Zeit, ausreißen, was gepflanzt ist, hat seine Zeit“
(Pred 3,2b)*

Der Schulgarten im Fürther Stadtpark ist eine Schau von unterschiedlichen Pflanzenarten auf kleinstem Raum. Eine Tafel am Eingang erläutert die verschiedenen Bereiche wie Nutzgarten, Steingarten, Wassergarten, tropischer Garten u.a. Frühjahr und Herbst sind die Jahreszeiten des Wandels. In diesen Jahreszeiten fallen auch besonders viele Gartenarbeiten an:

Das Frühjahr ist die Zeit des Knospens und Aufblühens. Samen werden gesät, Jungpflanzen eingesetzt. Jetzt muss auch Abgestorbenes und Erfrorenes entfernt werden, damit neue Triebe wachsen können.

Im Herbst muss der Garten winterfest gemacht werden: das letzte Gemüse wird geerntet, frostempfindliche Pflanzen ziehen um in ihr Winterquartier. Die bunten, fallenden Blätter zeigen die beginnende Ruhephase der Natur an.

Entdecken Sie im Garten die Anzeichen von Wandel in der Natur.

Wenn es Frühling ist: Wo wurde gesät und gepflanzt? Wo kommen die ersten Knospen und Blüten?

Wenn es Herbst wird: Wo blühen die letzten Blumen? Welche besonderen Herbstfarben entdecken Sie? Entdecken Sie die Schönheit der Vergänglichkeit?

> Impuls: Spüren Sie in sich hinein:

Wie sieht es im Garten meiner Seele aus?

Welche Blüten sind in meinem Leben schon aufgegangen?

Was kann und möchte ich loslassen?

> Aktion: Suchen Sie sich eine Blüte für etwas Positives in Ihrem Leben und/oder ein verwelktes Blatt für etwas, das Sie loslassen möchten und nehmen es als Erinnerungshilfe mit.

Weg: Verlassen Sie den Schulgarten und wenden Sie sich wieder nach rechts. Am Ende der Allee führen links erst flache Stufen und dann ein Weg zum Fluss hinunter. Wenden Sie sich nach rechts und folgen Sie dem Fluss. Hinter der zweiten Brücke zweigt ein kleiner Trampelpfad ab. Folgen Sie dem Pfad bis zum Altarm der Pegnitz.

Fünfte Station: Altarm der Pegnitz

"Schweigen hat seine Zeit, reden hat seine Zeit" (Pred 3,7b)

Bei der Renaturierung der Pegnitz wurde dieses Stück des Flusslaufs stehen gelassen. Fließendes und stehendes Gewässer grenzen nun unmittelbar aneinander. Beides bietet jeweils Lebensraum für unterschiedliche Pflanzen und Tiere.

Nehmen Sie sich Zeit, um beides in Ruhe zu betrachten:

Wie schnell fließt der Fluss? Trägt er etwas mit sich? Welche Pflanzen und Tiere entdecken Sie im und am Fluss? Welche am Altarm der Pegnitz?

Hektik und Ruhe kennen wir auch unserem eigenen Leben. Zeiten von rasch dahineilendem Leben wechseln sich ab mit Zeiten der Ruhe und des Stillstand

> Impuls: In welcher Lebensphase befinden Sie sich gerade?
Wonach sehnen Sie sich?
Nach mehr Ruhe?
Nach mehr Lebendigkeit?

> Aufgabe: Wählen Sie für das nächste Wegstück bewusst die Geschwindigkeit, nach der Sie sich sehnen. Gehen Sie langsam und gemächlich oder rasch und zügig zur nächsten Station.

Weg: Gehen Sie am Fluss zurück in den Stadtpark. Zwischen den beiden Brücken können Sie auch die Flussseite wechseln. Kurz hinter der Brücke am Pappelsteig zweigen Wege nach links ab. Wählen Sie die zweite Abzweigung und biegen beim Bootsschuppen nach rechts in den Weg ein. Er führt an der Minigolfanlage vorbei zum Spielplatz.

Sechste Station: Spielplatz

"Weinen hat seine Zeit, lachen hat seine Zeit; klagen hat seine Zeit tanzen hat seine Zeit." (Pred 3,4)

Der Spielplatz ist ein Ort von Lachen und Tränen. Er ist auch ein Mehrgenerationen-Ort, hier hält sich Jung und Alt - Kinder, Eltern und Großeltern - gerne auf zum Spielen oder Reden.

Die Fürther Bildhauerin Gudrun Kunstmann hat für den Stadtpark-Spielplatz Figuren nach Märchen von den Gebrüder Grimm geschaffen. Sie sind am Rande des Spielplatzes aufgestellt.

> Aufgabe: **Suchen Sie die Figuren. Welches Märchen ist jeweils dargestellt?**

Eine der zentralen Figuren ist eine Bronzeplastik der Bremer Stadtmusikanten: Es ist eine Geschichte von Neuanfängen noch im Alter.

* Im Anhang finden Sie das Märchen "Die Bremer Stadtmusikanten"

> Impuls: Denken Sie nach vorne an Ihr eigenes Alter.
Haben Sie (weitere) Pläne für die Zeit des Ruhestands?
Haben Sie Vorstellungen, wie Sie im Alter leben möchten?

Weg: Gehen Sie durch den Park zurück nach oben zur Auferstehungskirche. Sie können unterschiedliche Wege wählen. Wenn Sie Lust haben, erkunden Sie dabei weitere Teile des Stadtparks.

Siebte Station: Auferstehungskirche

Der Rundgang ist nun fast zu Ende.

Ist die Kirche geöffnet, fühlen Sie sich eingeladen, sie zu betreten.
Suchen Sie sich einen Platz.

Jetzt können Sie in Gedanken den unterschiedlichen Zeiten ihres Lebens noch einmal nachdenken. So beschreibt der Prediger Salomo die Wechselspiele des Lebens:

*„Ein jegliches hat seine Zeit, und alles Vorhaben unter dem Himmel hat seine Stunde:
Geboren werden hat seine Zeit, sterben hat seine Zeit;*

Pflanzen hat seine Zeit, ausreißen, was gepflanzt ist, hat seine Zeit;

Töten hat seine Zeit, heilen hat seine Zeit; abbrechen hat seine Zeit, bauen hat seine Zeit.

Weinen hat seine Zeit, lachen hat seine Zeit; klagen hat seine Zeit, tanzen hat seine Zeit.

Suchen hat seine Zeit, verlieren hat seine Zeit; behalten hat seine Zeit, wegwerfen hat seine Zeit.

Zerreißen hat seine Zeit, zunähen hat seine Zeit; schweigen hat seine Zeit, reden hat seine Zeit.

Lieben hat seine Zeit, hassen hat seine Zeit; Streit hat seine Zeit, Friede hat seine Zeit.

*Gott hat alles schön gemacht zu seiner Zeit, auch hat er die Ewigkeit in ihr Herz gelegt;
nur dass der Mensch nicht ergründen kann das Werk, das Gott tut, weder Anfang noch Ende“*

(Pred 3, 1-11)

Der Kirchenraum lädt ein, nach innen zu gehen und die Begegnung mit Gott zu suchen.
Wir suchen ihn als den, der über unserem Leben steht, außerhalb der Zeit.

Von ihm glauben wir uns durch Zeit und Ewigkeit getragen:

"Ich Herr, hoffe auf dich und spreche: Meine Zeit steht in deinen Händen."

(Ps 30, 15 f)

Gehen Sie mit seinem Segen:

*Du bist gesegnet
in deiner Sehnsucht
in deinem Suchen
in deinen Zweifeln und Fragen
in deiner Freude und mit deinen Grenzen
in deinen Schwächen und Stärken
geh deinen Pilgerweg
jeden Tag neu.*

Zum Schluss

Wir hoffen, dieser spirituelle Rundgang hat Ihnen gefallen und bitten um eine Spende an das Evangelische Bildungswerk e.V.

DE27 5206 0410 0003 5030 62
GENODEF1EK1



Auch über eine Nachricht unter info@ebw-fuerth.de würden wir uns freuen.

*Ihre Irene Stooß-Heinzel
Pfarrerin und Theologische Referentin im Evangelischen Bildungswerk Fürth*

Anlage (Geschichten)

Wie entstehen Kriege?

„Vati“, fragte Klaus, „wie entstehen eigentlich Kriege?“

„Ja, mein Junge, die Sache ist so: Nehmen wir zum Beispiel an, England streitet sich mit Amerika über irgendetwas...“

Die Mutter unterbricht: „Rede doch keinen Unsinn, England und Amerika werden sich nicht miteinander streiten“.

„Das behaupte ich ja gar nicht! Ich will doch nur ein Beispiel anführen.“

„Mit solchem Unsinn verwirrst du dem Jungen nur den Kopf“.

„Was, ich verwirre seinen Kopf? Wenn es nach dir ginge, würde überhaupt nichts in seinem Kopf hineinkommen!“

„Was sagst du da? Ich verbiete dir, dass du...“

Da ruft Klaus: „Danke, Vater, jetzt weiß ich, wie Kriege entstehen.“

Der Löwe und die Maus

Ein mächtiger Löwe legte sich einmal in den Schatten eines Baumes, weil es sehr heiß war. Er schlief gleich ein.

Viele Mäuschen kamen angelaufen, als sie den König der Tiere schnarchen hörten. Da sich der Löwe nicht bewegte, sprang eine der Mäuse zwischen die Pranken des Löwen.

Bald wurden auch die anderen Mäuse mutig und tanzten auf der schlafenden Großkatze herum.

Als der mächtige Löwe plötzlich erwachte, schnappte er schnell die Maus mit seiner kräftigen Pranke. Die Maus zitterte vor Angst, versuchte es aber nicht zu zeigen.

„Mächtiger Löwe!“, rief sie mit einer möglichst mutig klingenden Stimme. „Verschone mich, ich bin noch zu jung zum Sterben! Wenn du mir die Freiheit gibst, werde ich dir auch einmal einen Dienst erweisen. Rufe mich, wenn du etwas brauchst!“, ergänzte sie.



Zuerst war der Löwe ganz verduzt und musste laut lachen.

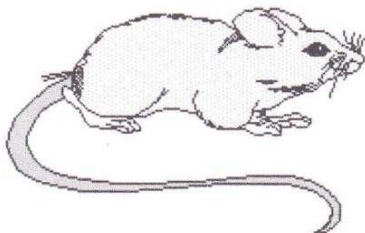
„Du, Winzling willst mir helfen? Ich bin doch viel, viel stärker und größer als du“, sagte er mit lachender Stimme.

Was sollte so ein Winzling dem mächtigen Löwen bloß nützen?

Der große Löwe ließ die kleine Maus laufen und legte sich wieder zum Schlafen nieder.

Nach ein paar Tagen hörte die Maus ein ganz verzweifertes, lautes Brüllen des Löwen und kam um nachzusehen. O Schreck! Der König der Tiere war in eine Netzfalle getappt und lag traurig da.

„Du hast mich gerufen“, sagte die Maus. „Und jetzt bin ich dir zu Hilfe gekommen“, ergänzte sie.



„Das ist lieb von dir“, sprach der Löwe traurig. „Aber du kannst mir jetzt auch nichts nützen. Gleich kommen die Jäger und töten mich“, vollendete er. Doch die Maus wusste wie sie dem Löwen helfen konnte und fing an mit ihren spitzen Zähnen am Netz zu nagen.

Bald konnte der Löwe das Netz zu Ende zerreißen und war somit frei. Schließlich bedankte er sich bei der Maus und sie wurden beste Freunde.

Die Bremer Stadtmusikanten

Es hatte ein Mann einen Esel, der schon lange Jahre die Säcke unverdrossen zur Mühle getragen hatte, dessen Kräfte aber nun zu Ende gingen, so daß er zur Arbeit immer untauglicher ward. Da dachte der Herr daran, ihn aus dem Futter zu schaffen, aber der Esel merkte, daß kein guter Wind wehte, lief fort und machte sich auf den Weg nach Bremen; dort, meinte er, könnte er ja Stadtmusikant werden. Als er ein Weilchen fortgegangen war, fand er einen Jagdhund auf dem Wege liegen, der jappte wie einer, der sich müde gelaufen hat. "Nun, was jappst du so, Packan?" fragte der Esel. "Ach," sagte der Hund, "weil ich alt bin und jeden Tag schwächer werde, auch auf der Jagd nicht mehr fort kann, hat mich mein Herr wollen totschiagen, da hab ich Reißaus genommen; aber womit soll ich nun mein Brot verdienen?" - "Weißt du was?" sprach der Esel, "ich gehe nach Bremen und werde dort Stadtmusikant, geh mit und laß dich auch bei der Musik annehmen. Ich spiele die Laute und du schlägst die Pauken." Der Hund war's zufrieden, und sie gingen weiter. Es dauerte nicht lange, so saß da eine Katze an dem Weg und macht ein Gesicht wie drei Tage Regenwetter. "Nun, was ist dir in die Quere gekommen, alter Bartputzer?" sprach der Esel. "Wer kann da lustig sein, wenn's einem an den Kragen geht," antwortete die Katze, "weil ich nun zu Jahren komme, meine Zähne stumpf werden, und ich lieber hinter dem Ofen sitze und spinne, als nach Mäusen herumjagen, hat mich meine Frau ersäuften wollen; ich habe mich zwar noch fortgemacht, aber nun ist guter Rat teuer: wo soll ich hin?" - "Geh mit uns nach Bremen, du verstehst dich doch auf die Nachtmusik, da kannst du ein Stadtmusikant werden." Die Katze hielt das für gut und ging mit. Darauf kamen die drei Landesflüchtigen an einem Hof vorbei, da saß auf dem Tor der Haushahn und schrie aus Leibeskräften. "Du schreist einem durch Mark und Bein," sprach der Esel, "was hast du vor?" - "Da hab' ich gut Wetter prophezeit," sprach der Hahn, "weil unserer lieben Frauen Tag ist, wo sie dem Christkindlein die Hemdchen gewaschen hat und sie trocknen will; aber weil morgen zum Sonntag Gäste kommen, so hat die Hausfrau doch kein Erbarmen und hat der Köchin gesagt, sie wollte mich morgen in der Suppe essen, und da soll ich mir heut abend den Kopf abschneiden lassen. Nun schrei ich aus vollem Hals, solange ich kann." - "Ei was, du Rotkopf," sagte der Esel, "zieh lieber mit uns fort, wir gehen nach Bremen, etwas Besseres als den Tod findest du überall; du hast eine gute Stimme, und wenn wir zusammen musizieren, so muß es eine Art haben." Der Hahn ließ sich den Vorschlag gefallen, und sie gingen alle vier zusammen fort.

Sie konnten aber die Stadt Bremen in einem Tag nicht erreichen und kamen abends in einen Wald, wo sie übernachteten wollten. Der Esel und der Hund legten sich unter einen großen Baum, die Katze und der Hahn machten sich in die Äste, der Hahn aber flog bis an die Spitze, wo es am sichersten für ihn war. Ehe er einschlief, sah er sich noch einmal nach allen vier Winden um, da deuchte ihn, er sähe in der Ferne ein Fünkchen brennen, und rief seinen Gesellen zu, es müßte nicht gar weit ein Haus sein, denn es scheine ein Licht. Sprach der Esel: "So müssen wir uns aufmachen und noch hingehen, denn hier ist die Herberge schlecht." Der Hund meinte: "Ein paar Knochen und etwas Fleisch dran täten ihm auch gut." Also machten sie sich auf den Weg nach der Gegend, wo das

Licht war, und sahen es bald heller schimmern, und es ward immer größer, bis sie vor ein helles, erleuchtetes Räuberhaus kamen. Der Esel, als der größte, näherte sich dem Fenster und schaute hinein. "Was siehst du, Grauschimmel?" fragte der Hahn. "Was ich sehe?" antwortete der Esel, "einen gedeckten Tisch mit schönem Essen und Trinken, und Räuber sitzen daran und lassen's sich wohl sein." - "Das wäre was für uns," sprach der Hahn. "Ja, ja, ach, wären wir da!" sagte der Esel. Da ratschlagten die Tiere, wie sie es anfangen müßten, um die Räuber hinauszujagen und fanden endlich ein Mittel. Der Esel mußte sich mit den Vorderfüßen auf das Fenster stellen, der Hund auf des Esels Rücken springen, die Katze auf den Hund klettern, und endlich flog der Hahn hinauf, und setzte sich der Katze auf den Kopf. Wie das geschehen war, fingen sie auf ein Zeichen insgesamt an, ihre Musik zu machen: der Esel schrie, der Hund bellte, die Katze miaute und der Hahn krächte. Dann stürzten sie durch das Fenster in die Stube hinein, daß die Scheiben klirrten. Die Räuber fuhren bei dem entsetzlichen Geschrei in die Höhe, meinten nicht anders, als ein Gespenst käme herein, und flohen in größter Furcht in den Wald hinaus. Nun setzten sich die vier Gesellen an den Tisch, nahmen mit dem Vorlieb, was übriggeblieben war, und aßen nach Herzenslust.

Wie die vier Spielleute fertig waren, löschten sie das Licht aus und suchten sich eine Schlafstelle, jeder nach seiner Natur und Bequemlichkeit. Der Esel legte sich auf den Mist, der Hund hinter die Tür, die Katze auf den Herd bei der warmen Asche, der Hahn setzte sich auf den Hahnenbalken, und weil sie müde waren von ihrem langen Weg, schliefen sie auch bald ein. Als Mitternacht vorbei war und die Räuber von weitem sahen, daß kein Licht mehr im Haus brannte, auch alles ruhig schien, sprach der Hauptmann: "Wir hätten uns doch nicht sollen ins Bockshorn jagen lassen," und hieß einen hingehen und das Haus untersuchen. Der Abgeschickte fand alles still, ging in die Küche, ein Licht anzünden, und weil er die glühenden, feurigen Augen der Katze für lebendige Kohlen ansah, hielt er ein Schwefelhölzchen daran, daß es Feuer fangen sollte. Aber die Katze verstand keinen Spaß, sprang ihm ins Gesicht, spie und kratzte. Da erschrak er gewaltig, lief und wollte zur Hintertüre hinaus, aber der Hund, der da lag, sprang auf und biß ihn ins Bein, und als er über den Hof an dem Miste vorbeikam, gab ihm der Esel noch einen tüchtigen Schlag mit dem Hinterfuß; der Hahn aber, der vom Lärmen aus dem Schlaf geweckt und munter geworden war, rief vom Balken herab: "Kikeriki!" Da lief der Räuber, was er konnte, zu seinem Hauptmann zurück und sprach: "Ach, in dem Haus sitzt eine greuliche Hexe, die hat mich angehaucht und mit ihren langen Fingern mir das Gesicht zerkratzt. Und vor der Tür steht ein Mann mit einem Messer, der hat mich ins Bein gestochen. Und auf dem Hof liegt ein schwarzes Ungetüm, das hat mit einer Holzkeule auf mich losgeschlagen. Und oben auf dem Dache, da sitzt der Richter, der rief: 'Bringt mir den Schelm her!' Da machte ich, daß ich fortkam." Von nun an getrauten sich die Räuber nicht weiter in das Haus, den vier Bremer Musikanten gefiel's aber so wohl darin, daß sie nicht wieder heraus wollten, und der das zuletzt erzählt hat, dem ist der Mund noch warm.